

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 80 (1985)
Heft: 1

Artikel: Mit den Steuern den Boden zu Tode meliorieren?
Autor: Badilatti, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit Steuern den Boden zu Tode meliorieren?

Die moderne Landwirtschaft sitzt in der Klemme. Konkurrenzdruck und technische Evolution verleiten zu tiefgreifenden Produktionsanpassungen. Sie aber lassen die traditionelle Kulturlandschaft verarmen. Einheimische Pflanzen und Tiere sterben aus. Die Dörfer verlieren ihr Gesicht. Die Heimat wird monotoner. Diesen Schwund an Lebensqualität berappt auch der Steuerzahler. Muss das sein?

Die Urlandschaft der Schweiz ist zu einer im Laufe von Jahrtausenden vom Menschen gestalteten *Kulturlandschaft* geworden. Als der Bauer seinen Boden noch mit einfachen Mitteln bewirtschaften musste, war er gezwungen, sich der Natur anzupassen. Die Landschaft veränderte sich infolgedessen nur in kleinen Schritten, und der Konflikt zwischen menschlichen Aktivitäten und *Ökosystemen* hielt sich im Rahmen. Kommt hinzu, dass sich der Mensch früherer Zeiten vornehmlich natürlicher Baumaterialien bediente, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, und sich seine Eingriffe auf einzelne kleine Geländekammern beschränkten, die in ihrer Vielfalt und in ihrem Zusammenspiel die charakteristische Landschaft einer Region bildeten.

Maschinengerecht...

Das ist leider in den letzten 30 Jahren grundlegend anders geworden. Die *Technik* hat sich auch des alten Bauernhofes bemächtigt, denn Bevölkerungswachstum, steigende Wohlstandsansprüche und der Ruf nach preisgünstigen Nahrungsmitteln forderten ihren Tribut. Maschinen begannen Ochsen und Pferde zu verdrängen. Die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion bedingt jedoch, dass die Nutzungsflächen «maschinengerecht» *melioriert* (= verbessert) werden. Sie sind durch Wegnetze zu erschliessen, die Gewässer sind zu kanalisieren, die Parzellen zu grösseren Bewirtschaftungseinheiten zusammenzulegen, der Boden ist auszubebnen, störende Hecken, Büsche und Bäume sind zu beseitigen.

Denn im harten Konkurrenzkampf bestehen kann nur noch der Landwirt, der rational arbeitet und preiswerte Produkte erzeugt. Über die Bodenmelioration und den Einsatz von Maschinen hinaus muss der Bauer heute aber auch häufig seine *Liegenschaften* den neuen Gegebenheiten anpassen und damit die traditionellen Strukturen seines Hofes preisgeben.

Harte Eingriffe

Gegen solche Anpassungen wäre an sich wenig einzuwenden, orientierten sie sich nicht nur an ökonomischen Bedürfnissen und vernachlässigten sie dadurch nicht in oft sträflicher Weise die natur- und heimschützerischen Anliegen. Was da unter dem Deckmantel von «Gesamtmeliorationen» teilweise geschieht, hat mit der landschaftspflegerischen Aufgabe des Landwirtens nichts mehr gemeinsam. Es kommt vielmehr einer von der öffentlichen Hand mit erklecklichen Mitteln subventionierten *Landschaftszerstörung* gleich. Da wird über Dutzende von Hektaren jede Geländeunebenheit ausplanert, werden natürliche Fließgewässer in Betonröhren verlegt und

Subventionieren die Zerstörung des Bodens?

On sait quels sont les effets de la restructuration et de la modernisation des entreprises agricoles: «améliorations foncières» qui regroupent les parcelles, aplanissent les terrains pour le passage des machines, canalisent les ruisseaux, font disparaître arbres, haies et bosquets, anéantissent des écosystèmes et défigurent aussi les paysages avec des voies de communication géométriques et des bâtiments fonctionnels.

Ce processus, par la façon dont il est mené, est souvent en contradiction avec la loi sur l'agriculture, qui exige que les améliorations tiennent compte de la protection de l'environnement, de la nature et du paysage, et avec la loi sur la protection des sites, qui subordonne les subventions au respect de cette protection, et prescrit qu'elles soient refusées à défaut de ce respect. Quand des surfaces boisées sont sacrifiées, la loi sur les forêts est également violée. Le comble est que ce boulever-

sement du sol et du paysage – comme dans le cas tout récent de Miège et Varone où des cultures variées et traditionnelles ont fait place à une morne étendue vouée à la viticulture – est généralement subventionné. La surface viticole du pays est passée ces dernières années de 12625 à 14000 ha; après les très fortes récoltes de 1982 à 1984, les Chambres fédérales ont encore voté 35 millions de crédits supplémentaires pour faciliter le stockage de notre surproduction de vin (le même parlement a accordé 7,5 millions en 1984 à la protection des sites...)! Mais les vignes ne sont qu'un exemple parmi beaucoup d'autres, parmi lesquels il faut mentionner ce qui concerne les constructions. Il n'y a pas seulement les bâtiments nécessaires par le parc des machines et les nouvelles productions; le déplacement des exploitations agricoles chassées par les lotissements, l'industrie et le trafic cause aussi des perturbations: installation de silos et d'annexes, par exemple, au beau milieu d'une localité rurale traditionnelle.

On pourrait y remédier en examinant de cas en cas si une exploitation doit vraiment être «transplantée», et, dans l'affirmative, comment elle peut s'insérer au mieux dans un village, ou encore quels villages s'y prêteraient mieux que d'autres. Les fermes et silos modernes pourraient aussi être groupés en des lieux appropriés. Certains signes montrent que l'on se préoccupe davantage aujourd'hui de ces problèmes. Mais il faudra beaucoup d'efforts encore pour qu'on passe des intentions aux actes.

sämtliche Bäume, Büsche, Hecken und Trockenwiesen ausgemerzt. Zurück bleiben naturfeindliche Monokulturen, bei denen die Lebensräume seltener Tier- und Pflanzenarten zerschnitten oder ganz zerstört werden. Solche Radikalkuren greifen aber auch massiv ein in den Wasserhaushalt, in die Bodenbeschaffenheit und in das Landschaftsbild. Da sie meist grossflächig angelegt und auf eine rechte Ertragssteigerung ausgerichtet sind, treiben sie die *Bodenpreise* in die Höhe und fördern damit indirekt auch die Konzentration des Grundeigentums.

Gesetze verletzt

Dieser Prozess widerspricht indessen eindeutig den gesetzlichen Bestimmungen, konkret: dem *Landwirtschaftsgesetz* und dem *Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz*. Das erste verlangt, dass bei Meliorationen den allgemeinen Interessen der Umwelt sowie dem Schutze der Natur und der Wahrung des Landschaftsbildes Rechnung zu tragen ist. Beim zweiten ist der

Bund angehalten, Meliorationsbeiträge nur bedingt zu gewähren oder sie sogar abzulehnen, wenn die entsprechenden Projekte den Zielen des Natur- und Heimatschutzes zuwiderlaufen. Da solche Gesamtmeliorationen häufig bedingen, dass auch kleinere und grössere Baumbestände abgeholzt werden, kollidieren diese Vorhaben zudem mit dem *Forstgesetz*. Bis jetzt haben die Meliorationsämter von Bund und Kantonen den landschaftsschützerischen Aspekten jedoch wenig Beachtung geschenkt und die ihnen eingereichten Meliorationsprojekte recht grosszügig bewilligt. So etwa in jüngster Zeit im Zusammenhang mit Rebbergmeliorationen in den Gemeinden *Varen* und *Miège* (Wallis), wo die vielfältige Kulturlandschaft zu einer geichtslosen Produktionseinöde umfunktioniert worden ist und im Falle von *Salgesch* umgestaltet zu werden droht.

Fragwürdige Politik

Wohin das führen kann, sei hier noch kurz erhellt: Durch die vom Bund verfolgte Politik

ist die *Rebanbaufläche* in unserem Lande von 12625 Hektaren im Jahre 1975 auf heute gut 14000 Hektaren ausgedehnt worden. Deshalb und dank den guten Ernten von 1982 bis 1984 lagern zurzeit in unsern wichtigsten Weinanbaugebieten (Wallis, Waadt und Tessin) rund 150 Mio Liter Wein, während der Jahresdurchschnitt 1974–1983 knapp 100 Mio Liter betragen hatte. Um die steigenden Lagerkosten dafür aufzufangen und die Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Weine gegenüber ausländischen Erzeugnissen nicht noch stärker zu mindern, haben die eidgenössischen Räte 1984 einen *Nachtragskredit* von 35 Mio Franken bewilligt. Dieses Geld kam in Form von Lagerkosten-Beiträgen allen Selbsteinkellern und Kellereien zugute, die sich bereit erklärten, einen Teil ihres Weines vom 1. Januar bis 31. Dezember 1984 einzulagern und damit vorübergehend dem Verkauf zu entziehen. Die Rebbergmeliorationen und die damit zusammenhängenden *Weinüberschüsse* auf Kosten

Unten links: Während herkömmliche Rebberge den Liebreiz der traditionellen Kulturlandschaft ausmachen, tragen übermeliorierte Weinbaugebiete (rechts) zu ihrer Verarmung bei (Bilder Stähli)

En bas à gauche: alors que des vignes, dans leur disposition en terrasses traditionnelle, ajoutent au charme du paysage, les vignobles «suraméliorés» contribuent à leur monotonie.



der Landschaft wurden also vom Bund indirekt noch «be-
lohnt» (zum Vergleich: für
1984 hatte das selbe Parla-
ment für natur- und heimat-
schützerische Aufgaben arm-
selige 7,4 Mio Franken veran-
schlagt!). Allerdings ist heute
Bern nicht mehr ganz wohl bei
der Sache. So zeigt man sich
dort angesichts der überfüllten
Lager, der rationelleren Be-
wirtschaftung und den daraus
zu erwartenden höheren Er-
trägen bei geringeren Kosten
im Moment nicht mehr daran
interessiert, die Weinanbau-
flächen auszuweiten. Auf-
grund des überholten *Rebbau-
katasters* sind jedoch die
Steuerungsmöglichkeiten des
Bundes beschränkt, und es
wäre dringend nötig, diesen zu
überarbeiten.

Die Rebbergmeliorationen
sind aber nur ein Beispiel un-
ter vielen, die den Konflikt
zwischen Landwirtschaft und
Natur- und Heimatschutz auf-
zeigen. Es gibt noch andere,
nicht unbedeutendere Gebie-
te, an die zu erinnern ist. Sie
sind übrigens in der gemein-
samen Wegleitung «*Natur- und
Heimatschutz bei Melioratio-
nen*» der Bundesämter für
Forstwesen und Landwirt-
schaft ausführlich dargelegt.
Erinnert sei besonders an Ar-
rondierungen, Erschliessun-



*Bewässerungsanlagen und Futterzentralen bestimmen zunehmend die Gesamtmeliorationen im Berg-
gebiet (Bild Badilatti)*

*Installations d'arrosage et dépôts de fourrage caractérisent de plus en plus les améliorations foncières
des zones de montagne.*

gen, Hangsicherungen, Alp-
meliorationen und an die
Schaffung und Erhaltung na-
turnaher Bereiche. Aus hei-
matschützerischer Sicht ist zu-
dem an den *landwirtschaftli-
chen Hochbau* zu denken, dem
wir uns zum Schluss zuwenden
wollen.

Höfe in Not

Die häufig aus vergangenen
Jahrhunderten stammenden
Bauernhäuser sind den Anfor-
derungen, die an einen moder-
nen Landwirtschaftsbetrieb
gestellt werden müssen, nicht
mehr gewachsen und müssen
baulich angepasst werden
(Maschinenpark, neue Pro-
duktionszweige, Wohnkom-
fort). Auf der andern Seite
führt der enorme *Bodenver-
schleiss* in der Nähe von Städ-
ten und Dörfern für Wohn-,
Industrie- und Verkehrszwe-
cke oft dazu, die landwirt-
schaftlichen Betriebs- und
Wohngebäude aus den Dör-
fern auszusiedeln und sie nahe
an die Bewirtschaftungsflä-
chen zu verlegen. Auch geht
der moderne Bauer immer
mehr dazu über, das Futter in
einem grossen *Zentralgebäude*
zu lagern und die verstreuten
Futterorte (z.B. Maiesässen)
aufzuheben. Das zieht eine

Reihe von Konsequenzen
nach sich. Sie laufen den Be-
strebungen zuwider, die histo-
risch gewachsenen Siedlungs-
strukturen und Bauten als Be-
standteile der Kulturland-
schaft und in ihrer gesell-
schaftlichen Funktion zu er-
halten. Führen wir die wic-
tigste Folgen auf:

- *In Randlagen wird die Nut-
zung infolge Aussiedlung inten-
siviert;*
- *traditionelle Bauernhoftypen
werden durch einheitliche
Zweckgebäudekomplexe oder
umfassende Sanierungen ohne
gebietsspezifischen Charakter
und ohne landschaftliche Ein-
gliederung ersetzt oder verun-
staltet;*
- *durch fehlende oder ungenü-
gende Eingliederung von land-
wirtschaftlichen Um- und An-
bauten wird das traditionelle
Dorfbild gestört;*
- *das Orts- und Landschafts-
bild wird durch grosse Silo- und
Stallneubauten beeinträchtigt.*

Möglicher Ausweg

Dem kann jedoch begegnet
werden, indem etwa von Fall
zu Fall überprüft wird, ob ein
landwirtschaftlicher Betrieb
überhaupt ausgesiedelt wer-
den muss, zumal sich die über-
lieferten Häuser meist gut ins

Orts- und Landschaftsbild ein-
fügen. Dann kann dem Pro-
blem aber auch beigegeben
werden, indem landwirtschaft-
liche Um- und Anbauten ins
traditionelle Orts- und Land-
schaftsbild eingefügt werden.
Wo eine Aussiedlung unum-
gänglich ist, sollen landschaft-
lich wenig empfindliche
Standorte für die neuen Be-
triebsgebäude gewählt wer-
den. Ferner sind regionalspe-
zifische Gegebenheiten bei der
Gestaltung neuer Siedlungs-
höfe zu berücksichtigen und
Silobauten in die bestehenden
Strukturen einzugliedern.
Meliorationen, die im Geiste
angepackt werden, Neues im
Bestehenden aufgehen zu las-
sen, statt dieses auszumerzen,
tragen dazu bei, die Schönhei-
ten unserer Kulturlandschaft
zu erhalten und zu mehren. Sie
entsprechen zudem dem Wil-
len des Gesetzgebers und ko-
sten den Staat auf die Dauer
weniger als die nur von kurz-
fristigem *Rationalisierungs-
denken* bestimmten Meliora-
tionsprojekte. Manches deutet
darauf hin, dass heute ver-
mehrt daran gedacht wird.
Aber es bedarf noch gewalti-
ger Anstrengungen, um solche
Einsichten in Taten zu ver-
wandeln! *Marco Badilatti*